

Paibacher Zeitung.



Nr. 179.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Samstag, 8. August.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr. 1 bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 kr.

1885.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. August d. J. dem geheimen Rathe und Sectionschef im Ministerium des Innern Gustav Freiherrn von Rubin anlässlich seiner aus Gesundheitsrücksichten erbetenen Uebernahme in den dauernden Ruhestand die besondere Allerhöchste Zufriedenheit mit seiner vielfährigen treuen und ausgezeichneten Dienstleistung allergnädigst bezeugen zu lassen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Professor an der technischen Hochschule in Budapest Ladislaus Wágner als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Classe in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand mit dem Prädicate „Zólyom“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 1. August d. J. dem Handelsmanne Franz Xaver Kaxmayr in Wien das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. August d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, dass dem Ministerialrathe im Ministerium des Innern Joseph Ritter Raab von Freiwalden anlässlich seiner aus Gesundheitsrücksichten erbetenen Versetzung in den dauernden Ruhestand der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner vielfährigen treuen und vorzüglichen Dienstleistung bekanntgegeben werde.

Nichtamtlicher Theil.

Rundmachung.

Franz-Joseph-Elisabeth-Gold-Stipendien.

Vom nächsten Studienjahre 1885/86 an werden an den Universitäten zu Wien, Budapest und Czernowitz je zwei, dann an jenen zu Graz und Agram je eines der für dürftige und würdige Hörer der vier Facultäten gestifteten Franz-Joseph-Elisabeth-Gold-Stipendien im Jahresausmaße von dreihundert Gulden in Gold zur Verleihung kommen.

Bewerber um eines dieser Stipendien haben ihr eigenhändig geschriebenes, an Se. k. und k. Apostolische Majestät gerichtetes Gesuch zu belegen:

- 1.) mit dem Tauf- oder Geburtscheine;
- 2.) mit glaubwürdigen Documenten über ihre Dürftigkeit unter Nachweisung des Standes, der Vermögens-, Einkommens- und Familienverhältnisse der Eltern, eventuell im Falle der Verwaisung mit einem Belege der Vormundschaftsbehörde über den allfälligen Vermögensstand;
- 3.) mit dem Maturitätszeugnisse, und wenn sie schon Universitäts Hörer sind, überdies mit den Colloquien- oder Staatsprüfungszeugnissen bezüglich des zweiten Studiensemesters 1884/85, wobei jedoch bemerkt wird, dass unter gleichen Verhältnissen jene Competenten, welche die Universitätsstudien erst antreten, den Vorzug genießen.

Die Gesuche haben auch die Angabe zu enthalten, ob der Bewerber bereits im Genuße eines Stipendiums oder irgend eines Bezuges aus öffentlichen Cassen steht, ferner jene von Abiturienten, welchem Facultätsstudium sie sich zu widmen beabsichtigen, und sind längstens bis 31. August 1885 bei der k. k. Direction der Allerhöchsten Privat- und Familienfonde in Wien (k. k. Hofburg) einzureichen.

Auf später einlangende oder nicht gehörig belegte Gesuche wird keine Rücksicht genommen werden.

Wien am 29. Juli 1885

k. k. Direction der Allerhöchsten Privat- und Familienfonde.

Die Kaiserbegegnung in Gastein.

Unter der herzlichsten und begeisterten Theilnahme ihrer Völker reichen sich alljährlich die Monarchen von Deutschland und Oesterreich-Ungarn auf dem Boden unseres Vaterlandes die Freundschaftshand. Der Schauplatz der denkwürdigen und erhebenden Kaiserbegegnung hat in diesem Jahre gewechselt. Gastein selbst, das mit freudigem Stolze den ehrwürdigen Kaiser des deutschen Reiches als treu anhänglichen Gurgast beherbergen darf, war heuer Zeuge der Entrevue, welcher zwei Reiche mit gleicher Sympathie entgegenblickten. Geleitet von zarter Fürsorge für des greisen Freundes Wohl, hat unser Monarch dem deutschen Kaiser die anstrengende Fahrt nach Zichl erspart und stattete an der Seite der Kaiserin in Gastein den Besuch ab, zu dem ihn innige Herzensneigung und Freundschaft drängte. So wenig überraschend diese Begegnung kam, so sehr man sich an die stete Wiederkehr eines solchen Ereignisses gewöhnt hat, der hohen und segensreichen Bedeutung desselben kann sich doch kein Freund des Friedens in Europa verschließen. Indem die Monarchen der beiden großen Nachbarreiche die Herzlichkeit ihrer persönlichen Beziehungen, die Familienfreundschaft zwischen den Häusern Habsburg und Hohenzollern vor aller Welt bekunden, zeugen sie

auch immer aufs neue von der unveränderten Bundesgenossenschaft und Freundschaft ihrer Staaten und Nationen.

Nicht der Herzensbund der Herrscher allein ist die Basis dieses innigen Verhältnisses; in den Sympathien der Völker, in der tiefempfundenen Gemeinsamkeit tausendfacher cultureller Interessen und Bestrebungen; in dem Bewusstsein geistiger Verwandtschaft der Bevölkerung ist das Bündnis begründet, das heute in seiner unerschütterlichen Festigkeit ein Bollwerk der europäischen Ordnung und Ruhe bildet. Eng verbrüderter, Hand in Hand sehen wir Oesterreich-Ungarn und Deutschland zusammenstehen zum eigenen Heile und zum Heile des Welttheils. In dem festen Bunde der beiden Centralmächte erblicken wir die beste Bürgschaft für die Aufrechterhaltung jenes Friedens, der nun seit Jahren den Continent beglückt und durch keine vorübergehende Drohung und unbedachte Provocation getrübt werden konnte. Jede ehrgeizige und eigennützige Absicht liegt diesem Bündnis fern; in seinem Bestande liegt kein Zweck und keine Kraft, und dass dieselbe eine erhaltende, schöpferische ist, bezeugt das Streben aller conservativen Mächte, sich dem Friedensbunde der beiden Nachbarreiche zu nähern, dessen edle Ziele zu fördern.

Keine düstere Wolke trübt heute den politischen Horizont Europas. Die afghanische Streitfrage, welche einen Augenblick die Weltlage zu verrücken und zwei durch Besitz und Macht rivalisierende Großmächte in offenen Gegensatz zu bringen schien, hat ihren bedenklichen Charakter verloren und gibt der Hoffnung auf endgiltige Schlichtung der noch vorhandenen Differenzen Raum. Wäre aber auch der Bruch zwischen England und Rußland erfolgt, hätte nicht die überzeugende Kraft friedlicher Erwägungen gesiegt, der Friede Europas hätte doch eine ernstliche Trübung durch die centralasiatische Verwicklung nie erfahren. Die beiden Mächte, deren Interessen in dieser Sache allein berührt waren, wären auch die einzigen Theilnehmer an einer bewaffneten Action gewesen, und der unveränderte Bestand des österreichisch-deutschen Friedensbundes wäre auch die Garantie gegen jede Erweiterung des Actionsbereichs geblieben. Mit Genugthuung aber sehen wir heute auch die afghanische Frage in das Stadium friedlicher und erfolgversprechender Unterhandlungen getreten, die Gefahr einer kriegerischen Verwicklung beseitigt oder in weite Ferne gerückt. Das conservative Ministerium in London, in dessen Hände die volle Beilegung der Differenzen gelangt ist, zeigt sich ernstlich bestrebt, den übernommenen Verpflichtungen in loyaler Weise gerecht zu werden und zugleich die patriotische Pflicht eines britischen Ministeriums dem Vaterlande gegenüber zu erfüllen. Die Abwicklung der afghanischen, die Regelung der

Fenilleton.

In der Wildnis.

Es wäre eine dankbare und nicht sonderlich schwierige Aufgabe, in den kühlen Gränden unserer Berge den Spuren zu folgen, bis wohin die geschwätige Welle „Geselligkeit“ forthüpft. Am liebsten begleitet sie den eisernen Schienenstrang, der selber die Nüchternheit unseres Lebens repräsentiert. An diesen Strängen liegen nicht nur die großen Culturcentren, die Welt- und Hauptstädte mit ihren funkelnden Palastruinen und ihrem verborgenen Glend, sondern auch jene Gebirgsasyle, welche man „fashionable Curorte“ nennt. Nichts ist widersinniger, als Gebirgsluft, Schneewind, Alpenwiesenaroma mit den Parfums in Verbindung zu bringen, die aus Retorten und Destillierapparaten zu bringen, die aus schwachnervigen Zierpuppen gewonnen werden. Der fashionable Curort — sofern er in den Alpen liegt — ist das kokette Schönpflästerchen, das Menschen in Lackstiefeln und Brocatroben der leuchten Natur aufgestellt haben. Wer zwischen finsternen Tannen, rauschenden Cascaden und dräuendem Fels den Maskenball des Lebens seine Alotria treiben sieht, denkt an das vergleichende Bild von den noblen Stadtherren, welche ein schönes, anmuthiges Landmädchen in den Kreis ihrer Unterhaltungen ziehen und es zwingen, ihr freies Gesicht mit Reispuder zu bestäuben, das Edelweiß auf ihrem Hüften mit Wachs- oder Strohblumen zu vertauschen.

Nun kommt eine Frau oder ein Mann von Geist in diese Treitmühle verkünstelter Natur und macht alsbald die Entdeckung, dass hier ein Deltropfen auf klarem Wasser schwimmt. Beide meiden sich, können sich nicht vereinen. Solche Deltropfen schwimmen auf unseren Alpenseen und fetten mit Vorliebe das knorrige Leben unserer Hochgebirgsställe ein, wo etwa Heilquellen aus dem Boden sprudeln, oder auch bloß die „Luft“ als Wortergänzung zum „Curort“ sich gesellt. Man sollte meinen, dass in derlei Lustcurorten zum mindesten deren Zweck und Bestimmung nicht Lügen gestraft werden sollte. Aber dem ist gleichwohl anders. Junge Damen, deren Blutarumut sich in jenem „interessanten Blase“ verräth, das unsere flügellosen Blumenwärmer so mächtig anzieht, lassen die Luft an sich heran kommen, suchen sie aber nicht auf. Sie sitzen Tag für Tag auf einer Waldbank oder auf dem Altan ihres Sommerheims, oder in den unvermeidlichen Kiosken, welche letztere schon in der Stadt alle Träume der Erholungsbedürftigen ausfüllen. Sie haben bereits zur Zeit der Schneeschmelze Pläne geschmiedet, wie traulich sie sich in dem Bretterhäuschen einrichten werden. Zum Morgencafé in koketten Negligéroben, zu den Vormittags-Plaudereien mit Strickrohamen, nachmittags mit japanischen Gartenhüten, die vollständig überflüssig sind, da unsere zarten Schwestern ohnedies der Sonne scheu aus dem Wege gehen. Nach dem Gouter schlendert man mit einem Ohnet'schen Romane zwischen den Blumenbeeten des Hausgärtchens umher. Lässt sich die Luft des Abends rau an, so

flüchtet man in die Behausung und schließt sorgfältig die Fenster, damit ja nicht ein Atom von den mitgebrachten nervenmörderischen Parfums verloren gehe und kein Lusthauch aus dem kühlen Thale hereinbringe.

Wie dieser Tag, verlaufen alle übrigen. Unsere Gesellschaft hat sich in die Einsamkeit zurückgezogen, aber sie weiß mit derselben nichts anzufangen. An gesunde, stählende Bewegung wird nicht gedacht; man glaubt dem sanitären Bedürfnisse genüge geleistet zu haben, wenn man „in der Luft sitzt“, wie man daheim Herbst, Winter und Frühling in der schwülen Boudoirluft sitzt, in der trockenen Gasatmosphäre der Salons die edlen Organe im naturgemäßen Functionieren behindert.

Selbstverständlich ist für ein nach wahren Naturgenuss sich sehndes Paar kein Verbleiben in einer Gesellschaft, die den „Salon im Grünen“ erfunden hat. Es macht zunächst mit Staunen die Entdeckung, dass auch im Hochgebirge die verkehrte Lebensweise des Großstädters nach der bekannten Schablone zugeschnitten ist und der Naturgenuss zur Parodie wird. ... Dabei fragt es sich freilich in erster Linie: Was ist Naturgenuss? ... Auf didaktischem Wege wird hier keine Antwort zu finden sein. Wer den Naturgenuss programmäßig aufsucht, wird ihn nicht finden oder sich dadurch selber beschwindeln, dass er das Wort bei unzähligen Anlässen auf den Lippen führt. Der wahre Naturgenuss kommt ungerufen und wird stumm empfunden. Er ist weder reflectionär — d. h. er knüpft an

egyptischen Angelegenheiten, die Stärkung und Kräftigung der Wehrkraft des Reiches ist des neuen Cabinets emsige Fürsorge; in der Wiederanknüpfung inniger Beziehungen zu den conservativen Mächten des Continents, vor allem zu den verbündeten Centralmächten, erblickt das Tory-Ministerium das beste und richtigste Mittel, Großbritannien der politischen Vereinfachung zu entreißen, ihm den gebührenden Platz unter den Mächten Europas wiederzugewinnen. Diese Tendenz des britischen Cabinets scheint sich ebenso in der Colonialpolitik geltend zu machen und wird auch den letzten Rest jener Verstimmung beseitigen, welche die Schaffung deutscher Schutzgebiete in Afrika zwischen Deutschland und dessen neuem englischen Nachbar zu erzeugen drohte.

So sehen wir die Ruhe des Welttheils ungetrübt und in der Existenz der deutsch-österreichischen Allianz die wirksamste Gewähr für deren Erhaltung, für den Ausbau des europäischen Friedenswerkes. Der Hinweis auf dies formidable Bollwerk dürfte die kräftigste Warnung vor jedem Attentat gegen die bestehende politische Ordnung, gegen die Ruhe Europas enthalten. Könnte es aber einen deutlicheren und überzeugenderen Beweis für die fortdauernde Innigkeit, für die stets wachsende Consolidierung des deutsch-österreichischen Bündnisses geben, als die Begegnung der beiden Herrscher, in welcher zugleich der volle Ausdruck der Herzlichkeit in den Beziehungen ihrer Staaten und Völker liegt?

Man wird in dieser Begegnung keinen Anlaß zu politischen Conferenzen und Thaten erblicken dürfen; die Thatfache dieser alljährlich sich erneuenden Besuche spricht an und für sich laut und erfreulich genug. Wenn sich, wie allem Anscheine nach zu erwarten steht, die leitenden Staatsmänner beider Reiche auch in diesem Jahre zu einem Ideenaustausch zusammenfinden, würde sich übrigens von selbst die Gelegenheit zu Ergänzungen des erfolgreich Geschaffenen ergeben, die den beiderseitigen Wünschen und Interessen der Staaten, der innigsten Gestaltung ihrer Allianz entsprechen. Dieser Allianz gelten heute die aufrichtigen Sympathien der Völker Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, und freudig wenden sich aller Blicke nach Gastein, wo sich die erhabensten Repräsentanten derselben, der edle und ehrwürdige Greis aus dem deutschen Kaiserthron und unser glorreicher Monarch, in Liebe und Freundschaft begegnen, um Zeugnis zu geben von der Verbrüderung ihrer Reiche unter dem Zeichen des Friedens, zum Segen des Vaterlandes und des ganzen Welttheils!

Inland.

(Zur Kaiser-Entrevue in Gastein) schreibt die „Wiener Abendpost“: „Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin haben sich nach Gastein begeben, um dem dort weilenden greisen Beherrscher des deutschen Reiches einen Besuch abzustatten. Gehören auch die Begegnungen der beiden mächtigen, durch innige Bande der Freundschaft miteinander verbundenen Souveräne von Oesterreich-Ungarn und Deutschland seit einer langen Reihe von Jahren zu den regelmäßig wiederkehrenden Erscheinungen, so werden sie doch alljährlich von den beiderseitigen Völkern mit stetig steigender freudiger Begeisterung begrüßt. Haben wir drüben erblickt man in diesen Zusammenkünften nicht bloß eine neue Bekräftigung des engen Freundschaftsbündnisses, welches die zwei Reiche Oesterreich-Ungarn und Deutschland zum beiderseitigen Wohle

und zum Heile ganz Europas miteinander verknüpft, sondern auch eine feste Gewähr des Weltfriedens.“

(Das Reiseprogramm Sr. Majestät für die beiden folgenden Monate) ist folgendes: Nach der Rückkehr aus Innsbruck finden Jagden im Traunsteinreviere statt, worauf am 21. d. M. die Abfahrt zu den Manövern bei Pilsen erfolgt, denen auch der König von Belgien, Kronprinz Rudolf, Graf Kálnoky, Kriegsminister Graf Bylandt-Rheidt und viele fremdländische Officiere beizuwohnen werden. Am 25., 26. und 27. d. M. findet sodann die Entrevue zu Kremsier statt, zu welcher sich das Kaiserpaar in Begleitung des Fürsten Hohenlohe, des Generaladjutanten Baron Mondel, der Grafen Kálnoky und Taaffe und des Ministerpräsidenten Tisza begibt. Die Garde wurde gleichfalls nach Kremsier dirigiert. Am 3., 4ten und 5. September finden Manöver bei St. Pölten statt. Mitte September wird Se. Majestät die kärnthnische Landes-Ausstellung in Klagenfurt besuchen und von hier die Reise zu den in Slavonien abzuhaltenden Manövern antreten.

(Sonntagsruhe.) Einige Länderchefs haben an das Handelsministerium die Anfrage gerichtet, wie sich die Gewerbebehörden bei Handhabung der gesetzlichen Bestimmungen über die Sonntagsruhe verhalten. Diese Anfrage wurde vom Handelsministerium im Einvernehmen mit den Ministerien des Innern und des Unterrichts dahin beantwortet, daß die Offenhaltung der Läden zum Zwecke der Reinigung oder Adaptierung, ferner solchen Läden, welche von ihren Besitzern zugleich als Wohnräume benützt werden; endlich in dem Falle, wo der betreffende Gewerbetreibende auch den Victualienhandel betreibt, zu gestatten sei. Die Gewerbebehörden werden in jedem einzelnen Falle zu erwägen haben, ob eines der angeführten Momente vorliegt, und wo dies nicht der Fall ist, nach den Strafbestimmungen, und zwar zunächst mit der Verwarnung, sodann mit der Verhängung einer Geldstrafe und erst im äußersten Falle mit der zwangsweisen Schließung vorzugehen haben.

(Ungarn.) Die „Budapester Correspondenz“ meldet: Am 6. d. M. haben mit einem längeren Ministerrathe jene Minister-Conferenzen begonnen, in welchen der nächstjährige Budgetvoranschlag endgiltig festgestellt werden wird. Die in diesen Ministerberatungen zu fassenden Beschlüsse werden bei den Budgets der meisten Ministerien auch wichtige principielle Entscheidungen betreffs jener Neuerungen involvieren, welche einzelne Ressortminister im Rahmen ihrer Budgets zu beantragen für angezeigt fanden.

(Kroatien.) Der Präsident der kroatischen Regnicolar-Deputation, Nikolaus Krešić, hat die Mitglieder der Deputation schriftlich für den 27. d. M. nach Agram eingeladen, damit das Runtium der kroatischen Regnicolar-Deputation festgestellt werden könne. — Fast sämtliche kroatischen Blätter besprechen das Fait accompli der Actensendung nach Budapest je nach ihrem Parteistandpunkte. Die „Agramer Zeitung“ sagt, das Vorgehen des Banus sei correct. Die ungeschickliche Regierung Windischgrätz habe die Uebertragung der Acten aus dem ungarischen Landesarchiv nach Agram gestattet. Unrecht bleibe auch nach dreißig Jahren Unrecht. Der Banus habe das Unrecht gutgemacht und dem Rechtsgefühl der kroatischen Nation ein glänzendes Zeugnis ausgestellt. Indem der Banus die Rechte anderer wahrte, wird er auch den Rechten des Landes Respect zu verschaffen wissen. „Sloboda“ nennt das energische Vorgehen des Banus einen Gewaltact. Tisza wolle hiedurch Unruhen wie 1883 provocieren,

um abermals die Verfassung Kroatiens zu sistieren. Die Regierung habe durch den Gewaltact des Banus in die Rechte der Legislative eingegriffen.

Ausland.

(Frankreich.) Die französischen Blätter beschäftigen sich mit dem Warnungsartikel der „Nord-deutschen allgemeinen Zeitung“. Die „Liberté“ sagt, solche Beschuldigungen verletzen das Empfindlichste, was der Franzose besitzt, das Nationalgefühl. Frankreich wolle stets gerecht sein gegen seine Besieger, aber unter der Bedingung, daß sich dieselben auferlegen, auch gegen Frankreich gerecht zu sein. Ein derartiges Vorgehen verletze nur die Würde Frankreichs und sei geeignet, die Leidenschaften, welche man sich bemühe, zu mäßigen, aufzustacheln. Jedenfalls seien diese Beschuldigungen falsch und ungerecht. Die „France“ bedient sich heftiger Ausdrücke; sie sagt: „Wenn Deutschland eine andere Stellung annimmt, müssen wir bereit sein, derselben zu begegnen.“ Auch die anderen Journale führen eine mehr oder minder heftige Sprache.

(Serbien.) König Milan hat sich am 5. d. M. in Begleitung des Grafen Riebenhüller und des Grafen Bray nach Nisch begeben, um dort in den wildreichen Hochgebirgen zu jagen. Die Jagdgesellschaft wird auch weitere Ausflüge in die Umgebung unternehmen und acht bis zehn Tage dort verweilen. Nach der Rückkehr von Nisch begibt sich der König mit der Königin und dem Kronprinzen Alexander nach Kragujevac, wo ein mehrwöchentlicher Aufenthalt in Aussicht genommen ist. — Die Regierung hat die Uebertragung der Gebeine des in Wien auf dem St. Marger Friedhofe beigesetzten Dichters Vuk Karadžić nach Belgrad und die Errichtung eines Monuments daselbst auf Staatskosten genehmigt.

(Von den Gefangenen des Mahdi.) Der in der Gefangenschaft des Mahdi befindlich gewesene Missionär Pater Bononi soll diesertage aus Verona in Rom eintreffen, um mit den dortigen geistlichen Autoritäten über die Mittel und Wege zur Befreiung der übrigen gefangenen Missionäre im Sudan zu verhandeln.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der „Vote für Tirol und Vorarlberg“ meldet, den durch Brand verunglückten Bewohnern von Tschengels eine Unterstützung von 1000 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Klagenfurter Zeitung“ meldet, der Feuerwehr zu Mötschach eine Unterstützung von 60 fl. zu spenden geruht.

— (Die Cholera in Spanien.) Die aus Spanien eingehenden Nachrichten lauten leider mit jedem Tage schlimmer, nicht nur was die Anzahl der Cholera-Erkrankungen betrifft, sondern auch in Bezug auf die örtliche Ausdehnung der Seuche, die langsam aber stetig nach allen Seiten um sich greift. Bereits sind drei an Frankreich angrenzende Departements von ihr befallen worden. Allerdings zeigt die Cholera in ihrem diesjährigen Auftreten gegen sonst eine ganz erhebliche Verschiedenheit, und zwar glücklicher Weise eine vortheilhafte. Sonst wurde sie meist durch flüchtende Reisende oft nach weit entlegenen Orten verschleppt, wie man denn im vorigen Jahre sehr oft hören konnte, daß eine aus Toulon oder Marseille abgereiste Person kurz nach ihrem Eintreffen in einem fernengelegenen Orte von

nichts Vergangenes oder Zukünftiges an — noch erfordert die er Wissenschaften unserer Weisen. In der Gegenwart liegt der ganze Schöpfungskreis vom Anfang bis zum Ende. Der Naturgenuss ist die spontane Freude am Schönen, am Zweckmäßigen, Gewaltigen, Erhabenen, Idyllischen und Romantischen. Die Mitte eines Waldthales kann dem Gemüthsleidenden zum Asyl werden, in welchem er den ersten Tag eines neuen, geläuterten Lebens antritt. Das Wunder vollzieht sich auf Grund der einen Erkenntnis, daß man hier in der Welt der Wahrheit lebt und weder von Lüge noch von Schein etwas zu befürchten hat.

In diesem Tone wollen wir indes nicht weiter moralisiren. Unser Einsiedlerpaar geht den fashonablen Curorten aus dem Wege, kehrt dem lärmenden Schienenwege den Rücken und meidet auch jene schillernden Bogelläfte, welche man gemeinhin „Sommerfrischen“ nennt. Es zieht sich nicht in die Anachorethenclausen eines Felsenhauses zurück, um nach Wurzeln zu graben oder heilkräftige Kräuter zu sammeln. Durch stille Thäler, über denen des Morgens und Abends geröthete Wolken schweben, führt sie ein munteres Gespann bis zu dem Alpenpasse. Sie sitzen stumm nebeneinander und blicken nach der Pracht der Hochwälder auf, die in duftiger Bläue über die Lehnen schatten. In den mattengrünen Thälern, wo verstreut weiße Häuschen mit braunen Dächern stehen, zeigt sich keine Seele. Da blickt sie zu ihrem Lebensgefährten auf, und er sieht ihre Augen feucht verklart, als schimmerte Morgenthau in ihnen. Es ist der Glanz der Freude,

der Widerschein stillen Glückes. Sie ist wieder Kind und kein Augenzeuge belauscht ihre Tändeleien. Solch kindliche Freude zerschmilzt schließlich in traulichen Küssen, in verstohlenen Händedrücken. . . Mutterseelenallein, wissen sie, welches Bewandnis es mit dem wahren Glücke hat.

Dann kommt die Höhe, und sie verlassen das Gefährte. Von Menschen sehen sie nichts; aber am Waldestrande zeigen sich Rehe, welche furchtlos herüber-spähen, denn die Thiere verlassen sich auf ihren Instinct und wissen, daß von solchen Gästen ihnen keine Gefahr droht. Der Wagen klimmt voran, indes ihr kleiner Fuß das niedere Gras am Raine zertrümpelt, den sie betritt, um gelbe und blaue Blumen zu pflücken. Uralte Fichten mit grauen Bärten schatten am Wege und nehmen das anmuthige Wesen unter ihren Schirm und Schutz. Der Gatte aber folgt seinem Weibe in einiger Entfernung. Seine Gedanken sind getheilt in die Bewunderung der majestätischen Felsgipfel, die den Himmel emporzutragen scheinen, und in die Grazie der Blumenpflückerin, welche den Himmel wieder zur Erde herabgleiten läßt. Die ganze großgütige Natur ist ihm nur die Muschel, welche sie, als köstliche Perle, einschließt.

Da ist die Fuchshöhe. Die Pferde rasten, der Postillon sitzt am Fuße jenes Kreuzes, an dem verwelkte Blumen hängen. In der Tiefe öffnen sich rauchgraue Thäler von blaugrünen Fichtenwäldern erfüllt, die wie ein stiller See zwischen felsigen Ufern liegen. Ferne Felsgipfel leuchten wie glimmende Fackeln, wenn das

Sonnenlicht auf sie herabfließt. Als sie anhalten, ist jeder Laut verstummt. Kein Vogel zeigt sich auf dieser Höhe, wo nur einzelne Kiefern den Wettern trohen. Sie sind arg zugerichtet, aber jetzt waltet der Friede in dieser Einsamkeit. Sie ist großgütig und keusch wie die Liebe in ihrem ersten Erwachen. Beide Effecte sind sich gleich und wirken gleich mächtig auf Herz und Geist. . . Die junge Frau sieht über die thauliche Fuchshöhe, und es will ihr bedünken, als sei über sie ein Lichtbild hinweggeschwebt. . . Das war gewiss der Engel des Glückes, der vorausseilt, den kommenden Weg zu beschirmen.

So wird es Abend und wird Nacht. In einem kleinen Dorfe, dessen wenige Häuser um eine alterthümliche Kirche sich drängen, rasten sie für heute. Welchen Genuss, diese Stille, nur auf Minuten unterbrochen vom Bessergeläute! Von der kleinen Fuchshöhe geht der Blick über etwelche Schindeldächer, über einen glitzernden Bach, dem entlang eine lauernde Kacke schleicht, über abgeerntete Felder, wo gelbe Reihen von Getreidegarben stehen. Im Gemäuer zirpt das Heimchen. Dann wird es ganz still. Der Holzwurm allein regt sich im mürben Balken des Geländers. Ein rother Schein verglimmt auf den höchsten Felsfacken, graue Schatten — Nebelgestalten — senken sich zwischen den Fichten ins Thal herab. Dann öffnet sich das Firmament und eine bleiche Lichtcascade rinnt in stummen Bächen über Lehnen, Felsrunsen, Schindeldächer und die Thurmhaube der Kirche. Im Bache glitzern die Lichtfunken des Mondes, im schaukelnden

der Cholera ergriffen wurde, deren Keim sie offenbar mitgebracht hatte. Trotzdem nun in diesem Jahre Massen von Spaniern aus ihrem Vaterlande, namentlich nach Frankreich und der Schweiz, geflüchtet sind, so ist doch noch kein einziger derartiger Fall vorgekommen. Fast noch schlimmer aber als die Seuche selbst sind für Spanien deren Folgen. Das Land ist ohnedies nicht reich, und nun hatten noch dazu in den letzten Jahren Erdbeben und große Ueberschwemmungen einzelne Theile desselben geradezu in bitterste Armut versetzt. Das Hinzutreten der Cholera ist natürlich von allerungünstigstem Einflusse auf den Handel und alle Erwerbszweige gewesen. Die Einkünfte aus den Böllen gehen erschreckend zurück, viele Steuerzahlungen bleiben aus, und das gerade zu einer Zeit, wo von allen Seiten die finanzielle Unterstützung der Regierung in Anspruch genommen wird.

— (Der Gipfel der Hilflosigkeit.) „Die Reise hat Sie augenscheinlich angestrengt, Herr Müller, da Sie etwas blaß aussehen?“ — „Allerdings, denn ich habe im Waggon fortwährend rückwärts gesehen, was ich aber durchaus nicht vertragen kann.“ — „Ja, weshalb tauschten Sie denn nicht mit irgend einem lebenswürdigen vis-à-vis?“ — „Ganz unmöglich, da ich allein im Waggon war.“

— (Eine kostbare Orchidee.) Bei einer in London kürzlich stattgefundenen Versteigerung blühender Orchideen wurde ein Exemplar der äußerst seltenen *Coelogyne cristata alba* mit 131 Pfund Sterling bezahlt. Die Pflanze hat sieben blühende Spitzen, deren Blüten schneeweiß ohne die mindeste Schattierung oder Farbe sind.

— (Eine Verschärfung der Todesstrafe.) Das Schwurgericht in Kopenhagen hat nunmehr die in zwei Instanzen ausgesprochene Verurtheilung eines Mädchens aus Sonet Thomas wegen Kindesmordes zum Tode durch das Beil, worauf der Kopf auf eine Stange zu setzen ist, bestätigt.

— (Kleine Dramen.) III. Act, 2. Scene: Emma (die Augen niedererschlagend): „Wie werden Sie mich verachten, Robert!“ — Robert (die Hände faltend): „Oh!“ — Emma: „Ich habe einen Fehltritt begangen, welchen ich nur sühnen kann mit dem Tode.“ — Robert (abwehrend): „Oh!“ — Emma: „... meines Mannes; dann reiche ich Ihnen meine Hand!“

Ausgebrütete Kinder.

Professor Tarnier, Director des Pariser Kinderspitals „La Maternité“, hat in der genannten Anstalt eine eigene Abtheilung eingerichtet für „vor der Zeit“ zur Welt gekommene lebensschwache Kinder, welche in sogenannten Couveuses d'enfants (zu deutsch etwa: „Kinderausbrüter“), in Kasten mit Glasverschluss, in denen die Lufttemperatur stets auf 32 bis 37 Grad erhalten wird, zur, wenn man so sagen darf: „Reife“ gebracht werden.

Herr Tarnier hat durch die Couveuses und die künstliche Ernährung bei zu früh gebornen Kindern recht ansehnliche Erfolge erzielt und schon so manches junge Leben dem sicheren Tode entzogen; den Triumph seines Verfahrens feierte er aber am 21. Juli in der Sitzung der Academie der Medicin; er zeigte da seinen Kollegen zwei Püppchen, die in der von seinen zwei Händen gebildeten Höhlung Platz hatten, durch ihre Bewegungen und ihr Schreien jedoch Zeugnis von ihrem Dasein ablegten und sich desselben, da sie bereits sechs Wochen glücklich überstanden und einer Amme übergeben werden konnten, auch fernerhin erfreuen dürften. Beide Kinder waren aller Wahrscheinlichkeit nach schon am Ende des fünften oder am Anfang des sechsten Monats ans Licht getreten. Das eine der Kinder wog bei der Geburt 1020 Gramm, verlor dann 170 Gramm und gewann wieder 105 Gramm, so daß es am 21. Juli 955 Gramm hatte; das zweite Kind hat seit der Geburt um 400 Gramm zugenommen und wiegt nunmehr 1500 Gramm.

Die Kleinen hatten ein rosiges Aussehen, waren ungemein zart in ihren Formen und beinahe durchsichtig. Während der ersten drei Tage gab man ihnen stündlich acht Gramm Milch,

am vierten Tage alle drei Stunden 16 Gramm Milch, und so wurde die Ernährung fortgesetzt, indem man, bis zu einer gewissen Grenze, die Pausen zwischen den Mahlzeiten verlängerte und die Milchmenge vermehrte. Zur Einführung der Nahrung bediente man sich eines Kaustschrohres, das etwa 15 Centimeter tief in Mund und Speiseröhre reichte; die Milch wurde durch eine Art Trichter in das Rohr eingegossen; dieses selbst mußte aber, sobald der letzte Tropfen Milch verschwunden war, schnell zurückgezogen werden, da sonst der kleine Magen die Flüssigkeit nicht behalten hätte.

In der Debatte, die sich an die Präsentation der Kleinen knüpfte, bemerkte Dr. Biot, daß man durch Einwickeln in Watte schon früher sechsmonat-Kinder am Leben erhalten habe und daß die Couveuses und die künstliche Ernährung außerhalb des Spitals kaum Eingang in Familien finden würden.

Professor Tarnier bestritt in der Erwiderung nicht die Erfolge, die ausnahmsweise durch Watte-Einwicklung erzielt wurden; es sei aber von Wichtigkeit, daß das Kind auch Luft athme, die auf 32 bis 37 Grad erwärmt worden, da durch die Respirationsorgane ebenso gut eine Erhaltung herbeigeführt werden könne, als durch die Haut; Kinder, die in der Watte infolge von Sklerema zugrunde zu gehen drohten, lebten wieder auf, wenn sie einen Tag in der Couveuse zugebracht hatten. Er hoffe, daß die Erhaltung so zarter Menschenleben durch sein Verfahren zur Regel werden dürfte.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Die General-Versammlung des Gremiums der Kaufleute in Laibach

fand vorgestern abends im Magistrate'saale statt. Der Gremialvorstand, Herr Sparcassépräsident Alexander Dreo, eröffnete die Versammlung mit folgender Ansprache:

„Der Gremialvorstand beehrt sich, hiemit für das Jahr 1884 den statutenmäßigen Jahresbericht zu erstatten. So wie in den Vorjahren war auch im abgelaufenen Jahre unter den Agenden des Gremiums die Handelsschule jener Gegenstand, welchem die meiste Aufmerksamkeit zugewendet wurde. Eine außerordentliche Gelegenheit hiezu bot sich im verflossenen Jahre dar in dem Begehen einer Jubiläumsfeier aus Anlaß des 50jährigen Bestandes der Gremial-Handelsschule und der mit ihr in Verbindung stehenden Privat-Handels- und Erziehungs-Anstalt des Herrn Ferdinand Mayer. Die Gremial-Handelsschule wurde vor 50 Jahren von dem Laibacher Handelsstande gegründet und seither erhalten; der Vorstand hielt sich daher verpflichtet, an dieser, seine eigene Schöpfung betreffenden seltenen Feier werththätigen Antheil zu nehmen. Er hat daher in das diesbezügliche Festcomité drei Vertreter des Gremiums, nämlich die Herren Josef Luchmann, Emmerich Maher und Matth. Treun entsandt und hat behufs Herausgabe einer auf diese Feier Bezug habenden Festschrift aus dem Schulschatz den Betrag von dreihundert Gulden votiert. Der Absicht des Comité's entsprechend, soll die Festschrift die Geschichte der Gründung beider Schulen enthalten, ferner alle über beide Anstalten bisher erschienenen Publicationen, alle auf die Gründung sowie auf die Entwicklung derselben in Ansehung ihrer Organisation und ihres Lehrplanes bezüglichen Daten vereinigen und endlich eine fortlaufende Chronik aller hervorragenden Ereignisse, welche im Verlaufe des letzten halben Jahrhunderts die Anstalten betrafen, liefern. Der Zweck dieser Festschrift war ein doppelter. Sie war bestimmt, die Namen und Verdienste jener Männer, denen die Stadt Laibach schon in so früher Zeit die Errichtung einer Handelsschule verdankt, der Vergessenheit zu entreißen, sie sollte aber auch ein Erinnerungszeichen sein für alle jetzigen und einstigen Böglinge der Anstalt, für alle Mitglieder der Laibacher Kaufmannschaft sowie nicht minder für alle Gönner und Freunde der Anstalt seit dem Tage ihres Entstehens.“

Die Jubelfeier wurde am 6. Juli v. J. in überaus glänzender Weise begangen, wie sie allen Festgenossen noch jetzt in lebhafter Erinnerung ist. Aus Anlaß dieser Feier hat der Vorstand weiters aus dem gleichen Fonds dem Böglinge der Gremialschule Franz Zimmermann, welcher bei der akademischen Feier im Redoutensaal den Festspruch vortrug, eine goldene Remontoir-Uhr mit einer auf den Tag dieser Feier Bezug habenden gravierten Inschrift als Andenken gespendet.

Im verflossenen Jahre wurden 35 Beherlinge und 1 Praktikant als ordentliche, 1 Beherling und 1 Commis als außerordentliche Schüler der Gremialschule beim Gremium immatriculiert, dagegen sind 14 Böglinge nach abgelegter Freisprechungs-Prüfung aus dem Verbands der Gremialschule ausgeschieden. Die Anzahl der im Schuljahre 1883/84 die Gremialschule besuchenden Böglinge betrug 84 gegen das Vorjahr mit 88 Schülern. Drei vorzügliche Schüler wurden mit Prämien, bestehend in passenden kaufmännischen Werken, theilhaft. In Anbetracht der vielen ungenügenden Fortgangsklassen sieht sich der Vorstand abermals bemüht, die Beherherren zu ersuchen, ihre Beherlinge zur Aufmerksamkeit in der Schule und zum fleißigen Lernen zu Hause anzuhalten. Dieses ist besonders bei jenen nöthig, bei welchen die Vorstudien mangeln. Eine Vermehrung der Beherstunden während der Woche würde sicherlich von gutem Erfolge sein; dieses könnte dadurch bewerkstelligt werden, wenn in jedem Jahrgange an irgend einem Werktag eine vermehrte Beherstunde eingeführt werden würde, was bei mehreren Handelsschulen bereits der Fall ist. Der Vorstand glaubt an dieser Stelle auch einen Uebelstand, welcher sich in neuerer Zeit bemerkbar macht, nicht unerwähnt lassen zu sollen, nämlich daß Böglinge der Gremialschule im zweiten Jahrgange ihre Studien absichtlich vernachlässigen, um nicht in den dritten Jahrgang aufsteigen und in diesem die Freisprechungs-Prüfung über die schwierigeren Behergegenstände ablegen zu müssen. Ein weiterer Mißbrauch besteht darin, daß in neuerer Zeit mehrere Böglinge vor vollendeter Beherzeit die Schule verlassen wollen, was ebenfalls ganz gegen die Intention der Gründer dieser Schule und gegen die Bestimmung des Gremiums ist; die Beherherren werden ersucht, auch in dieser Richtung auf Beseitigung derartiger Uebelstände zu dringen.

Das Gesamteinkommen des Gremiums im abgelaufenen Jahre betrug 2003 fl. 61 kr., die Ausgaben dagegen 1404 fl. 10 kr., somit eine Vermögensvermehrung von 599 fl. 51 kr. Von obigen Summen entfallen: a) auf den Gremialfond als Einkommen 299 fl., als Ausgaben 293 fl. 15 kr. und als Vermehrung 5 fl. 85 kr.; b) auf den Gremial-Schulfond als Einkommen 1704 fl. 61 kr., als Auslagen 1110 fl. 95 kr. und als Vermehrung 593 fl. 66 kr. Das Gremium verausgabte im vergangenen Jahre für seine statutenmäßigen Zwecke, nämlich für Unterricht und für Unterstützungen, die Summe von 763 fl. 35 kr., gegen das Vorjahr mit 1028 fl. 60 kr. Das Gesamtvermögen beträgt die Summe von 14910 fl. 22 kr., wovon auf den Gremialfond 544 fl. 72 kr. und auf den Gremial-Schulfond 14365 fl. 50 kr. entfallen.

Der Gremial-Vorstand erstattet diesen Bericht an die Mitglieder des Gremiums mit der Bitte, demselben die erwünschte Beachtung schenken und die darin ausgesprochenen Wünsche des Vorstandes nach Kräften unterstützen zu wollen.

Der Bericht wurde beifällig zur genehmigenden Kenntnis genommen.

Namens des Rechnungs-Revisionsausschusses erstattete Herr Lednig den Bericht über den Rechnungs-

Grafe schlagen Wellen wie aus leichtflöckigem Schnee... Wo ist das Fieber der ringenden Welt geblieben? Was planen und sinnen sie jetzt in ihrem heißen Drange, und um wie vieles sind sie glücklicher als die beiden, die in dieses stille Weben und Wandeln traumhaft hineingehen und in der Stille der Einsamkeit in die Rauberstunden der Kindheit zurücksinken? ...

Ja freilich, die da draußen wissen es besser, was den Menschen frommt. Auch sie haben einen Begriff von den Neigungen der Welt und wissen, daß die Ruhe die Seele des Genusses ist. Es ist aber die Ruhe des Glückritters, der sein Geld verspielt und sich im Uebermuth mit der letzten Banknote die Gasse anzündet; es ist die Ruhe des dunklen Ehrengemannes, der nach erfolgter Entlarbung einen anderen Schauplatz für seine erspriessliche Thätigkeit aufsucht; es ist die Ruhe des falschen Gentlemans, der sein Weib verliert und für den Verlust in den Armen anderer Besterung sucht; es ist die Ruhe des Taugenichts, der eine Lilie knickt und deren Thränen er mit gleichgültigem Grinsen beantwortet; es ist die Ruhe der Kometen, welche ihre Nebenbuhler sich zerfleischen sieht und dem Sieger im todbringenden Zweikampf ihren Pantoffel hinhält, damit er auf ihr Wohl daraus Champagner trinke. ... Es ist die Ruhe der Hölle, in welchem nur das zehrende Feuer durch unheimliches Prasseln und Knistern sich bemerkbar macht.

Dann kommt für unser Einsiedlerpaar der nächste und der nächstfolgende Tag, und all die übrigen Tage voll Sonnenlicht und Waldluft. Einmal gehen sie

unter überhangenden Laubästen und wandeln in traumlichem Gefolge, wie das erste Menschenpaar in Eden. Sie scherzt, hüpft ins Moos und bringt frische Vergnügungsmächte, des Gatten Hut damit zu schmücken. Ein andermal stehen sie am Ufer eines finsternen Sees. Felsmassen dräuen herab, dunkle Fichten spiegeln sich in der Tiefe. Bleiches Geröll, Aeste, die ihrer Rinde beraubt, bedecken wie weißes Gebein die Ufer. ... Wer knüpft hier an die Vergänglichkeit an, wo die hellen Sommerwolken in die Wildnis herein-schauen und die glatte Wasserfläche das holdselige Lächeln der Schönen wiederpiegelt? ... Ein bunter Eisvogel fliegt vorüber, auf schaukelndem Aste treibt ein Eichhörnchen sein Unwesen. ... Da lacht sie übermüthig auf — das Echo gibt ihr den Freudengruß zehnfach zurück.

Wie es wieder stille wird, geht ein leiser Ton durch die Einsamkeit — ein räthselhaftes Klingeln, wie die Stimme eines überirdischen Wesens — ein Schlummerlied für große Kinder, der alle Sorge und Qual mit sich hinwegnimmt. Vielleicht ist es der Hauch der allgegenwärtigen Sehnsucht, die in den leisen Athemzügen der Natur erwacht.

Waldstille! — Dich kennt das Weltkind nicht. Und das Weltkind, das dich aufsucht, ist es nicht mehr. Wer von draußen das Glück mit herübergenommen, sieht es erst hier voll erblühen, wie die Wasserrose, die auf den Wellen des smaragdgrünen Sees schwimmt. Die blauen Libellen, die sie umkreisen, sind die Geisterboten des Friedens. Darüber weben Wasser-

spinnen ein Netz, das goldig flimmert, wenn die Sonne darauf scheint; daran glänzen Thautropfen wie Gesschmeide; im Wellengeriesel — von der Brise angeregt — zeigen sich Silberfische, die ihre Schlupfwinkel im Schilfe haben, aus welchen Wassermädchen ihre Kränze flechten.

Die Wildnis ist keine solche für den, der in ihr lebt. Die Natur hat ihr etwas von dem Wesen der Dämmerung, des Halbenscheiters; sie ist hier gleichsam von Ahnungen befangen. ... Was die Zeit ihr noch bringen wird — welche Wandlungen, Freuden oder Schrecken? ... Das wissen wir bestimmt: das Schlimmste wird ihr zustößen, wenn ihr Geheimnis entdeckt sein wird. Dann halt die Aht und fällt zuerst ein Theil des Waldes zum Opfer; später kommt lärmendes Volk, schleppt Steine zusammen und führt eine Zwingsburg für Küche auf, ein Prytanäum für hungerige Sommergäste. Die schaukelnden Eichhörnchen sind verschwunden und an ihrer Stelle wiegen sich berackte Kellner an gebogenen Rohrgefässen. Statt der blauen Libellen flattern Menü-Zettel im Winde und auf dem Wasser. ... Das ist das Ende der Wildnis, ist das Ende alles Naturzaubers. Und dann kommen die Schwernöther aus den „sashionablen“ Alpen-curoorten und finden, daß „noch immer zu wenig geschehen“ sei. ... Der wahre Naturfreund aber wird aus seinem Asyl fliehen, wie aus einem entgötterten Paradiese. ...

Tragöfs, im steierischen Hochlande.

Schweiger-Verchenfeld.

Abschluss pro 1884, welcher als vollkommen correct genehmigt wurde.

Herr Treun berichtete über den Voranschlag pro 1885. Der Gremialfond weist an Erfordernissen 230 fl., an Bedeckung 250 fl. aus, schließt daher mit einem Ueberschusse per 20 fl. Der Schulfond für die Gremialschule hat ein Erfordernis per 800 fl., eine Bedeckung per 998 fl. 25 kr., schließt daher mit einem Ueberschusse per 198 fl. 75 kr. Das Präliminare wurde genehmigt. Bei diesem Punkte der Tagesordnung gelangte auch das Betteln der vacierenden Handlungscommis, welche von den Kaufleuten zum Gremialvorstande gesendet wurden, zur Besprechung. Herr Treun betonte, dass zu diesem Zwecke kein Fond existiere, daher in dem Falle, als die Unterstützung seitens des Gremiums gewünscht werde, ein Betrag ins Präliminare eingestellt werden müsste. Gremialvorstand Herr Dreo bemerkte, in diesem Falle müsste der Jahresbeitrag von 3 auf 6 fl. erhöht werden. Gremialausschuss Herr Josef Luckmann meint, die Creierung eines speciellen Fonds werde die Kaufleute von den vacierenden Handlungs-Commis nicht entlasten, diese werden, beim Gremium theilhaft, doch noch bei allen Kaufleuten festsitzen. Es mögen in dieser Richtung die Kaufleute auf die Selbsthilfe angewiesen werden. Dieser Anschauung stimmt die General-Versammlung bei.

Zur Aufnahme als Mitglied ins Gremium der Kaufleute hat sich der Handelsmann Herr Friedrich Soff gemeldet. Die Handelsleute Martin Windischer und E. Hammer schied werden der gesetzlichen Bestimmung zufolge als Mitglieder eingereiht. — In den Ausschuss wird als Mitglied Herr Josef Terdina gewählt. Der Ausschuss besteht außerdem aus dem Vorsteher Alexander Dreo, dem Vorsteher-Stellvertreter Emmerich Mayer, den Ausschüssen Josef Kordin, Peter Lahnitz, Franz Souvan und Josef Luckmann. — In den Revisionsausschuss werden gewählt die Herren: Josef Ruschar, Carl Karinger und Alfred Lednig.

Der Gremialvorstand Herr Dreo regte die im Sinne des neuen Gewerbegesetzes notwendige Bildung der Genossenschaft der Handelsleute und der Krankencasse an und empfahl für die Vorarbeiten die Wahl eines Comité's. Herr Treun erklärte, das Handelsgremium habe sich in dieser Richtung an das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes und an das k. k. Handelsministerium mit der Bitte gewendet, es möge das jetzt bestehende Gremium der Handelsleute und der Handels-Krankenverein an Stelle der neu durch das Gewerbegesetz zu gründenden Corporationen belassen werden. Bis nun sei jedoch noch keinesfalls eine Erledigung erfolgt.

Herr Josef Luckmann stellte den Antrag, vorläufig von der Wahl eines Comité's abzusehen, bis die Petitionen erledigt werden. Sollte es notwendig sein, dann werde das Handelsgremium immer noch rasch genug in Action treten können. Dieser Anschauung stimmte die Generalversammlung einstimmig zu, worauf dieselbe geschlossen wurde.

— (Personalnachricht.) Se. Excellenz der Corpscommandant Freiherr von Ruhn trifft morgen 6 Uhr 10 Minuten abends mit dem Silzuge von Pettau hier ein und wird Montag, den 10. d. M., die Infanterie-Regimenter Freiherr von Ruhn Nr. 17, König Milan I. von Serbien Nr. 97 und das Feldjägerbataillon Nr. 20 en détail inspiciere.

— (Militärisches.) Das Infanterie-Regiment König Milan I. von Serbien Nr. 97 trifft aus Adelsberg von Oberlaibach heute zwischen 11 und 12 Uhr mittags hier ein. — Das Feldjägerbataillon Nr. 20 kommt morgen den 9. d. M. mit dem gemischten Zuge um 4 Uhr 22 Minuten früh von Capodistria nach Laibach. — Der zweite Divisionsstab mit der sechsten Escadron des Uhlanenregimentes Franz II. König beider Sicilien Nr. 12 trifft heute zwischen 10 und 11 Uhr vormittags, die fünfte Escadron des obgenannten Regimentes morgen ebenfalls zwischen 10 und 11 Uhr vormittags von Klagenfurt in Laibach ein. Sämmtliche hier angeführten k. k. Truppen werden im Vereine mit dem Infanterie-Regimente Freiherr v. Ruhn Nr. 17, der hiesigen k. k. Artillerietruppen und der k. k. Sanitätsabtheilung Nr. 8 an den Brigade-Übungen, welche bis inclusive 28. August dauern, theilnehmen. Am 29. August marschieren sämmtliche genannte Truppenkörper zu den Divisionsübungen nach Klagenfurt ab. — Das 97. Infanterieregiment ist in dem Gebäude der Zuckerraffinerie und in den Pongraß'schen Baracken, das Feldjägerbataillon Nr. 20 in der gedeckten Reitschule bei der Ruschakaserne und in der Zupanc'schen Realität (Kleine Ruschak-Kaserne), der zweite Divisionsstab, die fünfte und sechste Escadron des Uhlanenregimentes Nr. 12 in der bürgerlichen Militärkaserne, in der großen Ruschak-Kaserne und der Rest in bürgerlicher Bequartierung untergebracht.

— (Bergungszüge.) Anlässlich des Feiertages Maria Himmelfahrt verkehrt Freitag, den 14ten August, um 3 Uhr 7 Minuten nachmittags ein Bergungszug von Laibach nach Wien und Samstag, den 15ten August, um 1 Uhr 30 Minuten nachmittags ein solcher von Laibach nach Triest, Fiume und Venedig. Die

äußerst ermäßigten Fahrpreise der 14 Tage gültigen Tour- und Retourbilletts betragen nach Wien II. Classe 18 fl., III. Classe 12 fl.; nach Fiume oder Triest II. Classe 9 fl., III. Classe 7 fl.; nach Venedig II. Classe 21 fl., III. Classe 15 fl. 50 kr. Alles Nähere enthalten die ausführlichen, allerorts affichierten Placate.

— (August-Sternschnuppen.) Der periodische Sternschnuppenfall im Monat August fällt in diesem Jahre auf die Nächte des 7. bis 12. d. M. Die Umstände sind zur Beobachtung desselben günstig, da der Mond heute erst um 2 Uhr nachts und von da an jeden Abend um mehr als eine Stunde später aufgeht. Die gänzliche Dunkelheit des Himmels wird uns daher von 10 Uhr abends ab die Meteore hauptsächlich im östlichen Theil des Himmels erscheinen lassen, da, wo zur Zeit in der Nähe der Milchstraße die Sternbilder des Perseus, der Cassiopeia, des Schwans, bis in der Nähe des Pols des Cepheus stehen.

— (Kirchenbrand in St. Leonhard.) Bekanntlich wurde die Pfarrkirche in St. Leonhard in Kärnten durch einen Luftballon in Brand gesetzt. Die Italiener sind bis auf einen geflüchtet, der bereits zu acht Tagen Arrestes verurtheilt worden ist. Der Schaden beträgt vielleicht 70 000 fl., die Kosten der Restaurierung wurden durch die Gemeinde, die Kirche und den Patron Grafen Fendel getragen. Die Affecuranz wurde mit etwa 5800 fl. bereits liquidirt.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Gastein, 7. August. Als das österreichische Kaiserpaar die Wohnung des deutschen Kaisers verließ, führte Kaiser Wilhelm Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth am Arme und wollte seine Gäste hinab begleiten, was die österreichischen Majestäten herzoglich, aber bestimmt, ablehnten. Bei der Verabschiedung küßte der deutsche Kaiser wiederholt die Hand der Kaiserin. Das Kaiserpaar kehrte in sein Hotel zurück, worauf Kaiser Franz Josef unter stürmischen Ovationen die Beleuchtung bestrich.

Gastein, 7. August. Gegenüber den Gerüchten, wonach der deutsche Kaiser sich infolge der Aufregung etwas unwohl fühle, kann bestimmtst versichert werden, dass Kaiser Wilhelm heiter und frisch wie immer ist. Das österreichische Kaiserpaar verließ heute das Hotel bereits um 7 Uhr früh, gieng in die Kirche und machte sodann einen Spaziergang.

Gastein, 7. August. Von der Promenade zurückkehrend, machte der deutsche Kaiser den österreichischen Majestäten einen Besuch im Hotel. Se. Majestät wurde vom Kaiser Franz Josef am Treppeneinde erwartet und in den Empfangsalon geleitet; der deutsche Kaiser trug Zivilkleider. Zuvor hatte Kaiser Franz Josef den Cardinal Fürstenberg und den Grafen Beust in kurzer Audienz empfangen. Ihre Majestät die Kaiserin nahm noch vor Antritt des Spazierganges ein Bad in dem Gasteiner Thermalwasser. An dem heutigen Diner bei Kaiser Wilhelm nahmen 33 Personen theil, worunter auch Graf Beust.

Gastein, 7. August. Das Diner beim deutschen Kaiser, wobei dieser die preussische Uniform trug, währte von halb 4 bis 5 Uhr nachmittags, worauf Kaiser Franz Josef und Kaiserin Elisabeth in höchstliche Appartements zurückkehrten, vom Publicum mit begeisterten Hoch-Rufen begrüßt. Eine Viertelstunde später begab sich der deutsche Kaiser zum österreichischen Kaiserpaar und kam bald darauf, die Kaiserin am Arme führend und gefolgt vom Kaiser Franz Josef, die Hoteltreppe herab. Nach herzoglicher Verabschiedung, wobei sich Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef dreimal umarmten und küßten, und unter enthusiastischen Hoch-Rufen des Publicums erfolgte um halb 6 Uhr die Abfahrt des Kaiserpaars mittelst vier-spänniger Postkutsche. Der deutsche Kaiser stand entblößten Hauptes, bis der Wagen den Platz verlassen und kehrte sodann unter lebhaften Acclamationen in das Badeschloß zurück. Von der deutschen Suite hatte sich der Kaiser von Oesterreich durch Händedrücke verabschiedet.

Budapest, 7. August. Gestern nachmittags in Waizen fürchterlicher Brand: drei Gassen in Flammen. Trotz größter Anstrengung 30 Objecte und viele Hausthiere verbrannt.

Berlin, 7. August. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bezeichnet die fortgesetzte Ausbeutung des Dresdener Turnfestes zu politisch-nationalen Parteizwecken als illoyale Umtriebe, die höchstens geeignet seien, den Gegnern des österreichisch-deutschen Bündnisses einige Stunden der Täuschung zu bereiten. An die maßgebenden Kreise beider verbündeten Nachbarstaaten reichen derlei Manöver nicht heran.

Paris, 7. August. Die allgemeinen Wahlen wurden für den 4. Oktober festgesetzt.

Marseille, 7. August. In den letzten 24 Stunden gab es hier 33 Choleraopfer.

Madrid, 7. August. (Officiell.) Gestern gab es in Spanien 4113 Erkrankungen und 1668 Todesfälle an Cholera. Diese Ziffern umfassen nur 17 Provinzen, während die Cholera in ganz Spanien, namentlich in der Provinz Barcelona, herrscht.

Belgrad, 7. August. Der angesehene, der Regierungspartei angehörige Abgeordnete Beljko Jatrovljevic wurde vorgestern abends in Versic, im Rudniker Kreis, von Räubern überfallen und ermordet.

Angekommene Fremde.

Am 7. August.

Hotel Stadt Wien. von Droger, Privat; Hofsitter, Privat; Ritter von Neuweith, Privat; Polzer, Rm.; Sawlija, Rm.; Wien. — Dorn, Rechtspractant, Graz. — Anovic, pen. Ver.-Beamter, f. Familie, Panceva. — Edler von Raupauer, f. k. Hauptmann, f. Frau, Freihof. — Ritter von Savinschegg, f. k. Lieutenant, Klagenfurt. — Urbanitsch, Gutsbesitzer, Söflein.
Hotel Elephant. Buchner, Rm., Dresden. — Danzer und Spellenberg, Kaufleute; Brendler, Schriftgießereibesitzer, Wien. — Köhler, Buchhalter, Agram. — Olivieri, Rm., Zengg. — Nathan, Rm., Kanischa. — Daboulet, Bezirksförster, f. Frau, Eubar. — Blagne, Gutsverwalter, Krosienbach.
Bairischer Hof. Fischer, Färber, sammt Familie, Wien. — v. Malitor Antonia und Marie, Private, Triest. — Glaser Josefa, Private, sammt Tochter, Pola. — Zupan, Handlungscommis, Lill.
Gasthof Südbahnhof. Louis, Privatier, Freiburg. — Haufer, königl. Obergerichter, Chemnitz. — Kuwath, f. k. Oberstabsarzt, Wien. — Nerrag, Cooperator, Niederösterreich. — v. Stadung, Jurist, Graz. — Cunradi, Privatier, Fiume. — Zelleich, Kaufm., Istrien.
Gasthof Sternwarte. Perschal, Privatier, Wien. — Zybenst, Privatier, Graz. — Litar, Lehrer, Islad. — Moschner, f. k. Steueramtscontrolor, Laas.

Verstorbene.

Den 5. August. Karl Dettl, Bäcker, derzeit Zwönsling, 29 J., Polanadamn Nr. 50, Morbus Brightii.
Den 6. August. Francisca Ziegler, Arbeiterin, 26 J., Karlstädterstraße Nr. 24, Lungentuberculose.
Den 7. August. Anton Roth, Tischlergeselle, 37 J., Karlstädterstraße Nr. 5, Tabes dorsalis.
Im Spitale:
Den 4. August. Maria Kozak, Inwohnerstochter, 5 Mon., Ecclampsia.

Lottoziehung vom 5. August:

Prag: 61 41 75 90 1.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wasserstand des Flusses	Witterung
7.	11. Mg.	735,34	17,2	N. schwach		Nebel
7.	2 „ Mg.	733,53	29,4	SW. mäßig		heiter
7.	9 „ Ab.	733,05	23,1	SW. mäßig		heiter

Morgennebel, tagsüber wenig Wolken, sonnig, sehr heiß. Wetterleuchten in N. und W. Das Tagesmittel der Wärme 23,2°, um 3,4° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglič.

Adolf Willauz

f. k. Hauptsteueramts-Adjuncten in Laibach

welcher heute um 3/4 auf 4 Uhr früh nach längerem, schwerem Krankenlager, versehen mit den heiligen Sterbesacramenten, im Alter von 27 Jahren selig im Herrn entschlafen ist.

Die Bestattung der entseelten Hülle des unersehlichen Verbliebenen wird am 9. August d. J., d. i. Sonntag, um 6 Uhr abends vom Trauerhause Salbergasse Nr. 6 aus auf dem Friedhofe zu St. Christoph stattfinden.

Die heiligen Seelenmessen werden in der Domkirche gelesen.

Der theure Dahingegangene wird dem frommen Andenken seiner Verwandten und Bekannten empfohlen.

Laibach, 8. August 1885.

Piccoli's Magen-Essenz,

zubereitet von G. PICCOLI, Apotheker in Laibach.

Ist durch ihre ausgezeichnete Wirkung gegen die Krankheiten des Magens und Unterleibes, Krämpfe, gastrisches Fieber, Leibesverstopfung, Hämorrhoiden, Gelbsucht, Migraine, Würmer etc. ein unentbehrliches Hausmittel geworden.

Wird vom Erzeuger per Post versendet in Schachteln zu 12 Flaschen à fl. 1,36. Bei grösserer Abnahme Nachlass.

Preis einer Flasche 10 kr. (2416) 50-9

Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75.000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Kundmachung.
Auf Grund der Statuten wird die diesjährige
General-Versammlung
des
krainischen Fischerei-Vereines
auf den
18. August um 8 Uhr abends
im Glassalon des Gasthauses „zum Stern“
einberufen.

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht für das abgelaufene Vereinsjahr.
2. Genehmigung des Voranschlages für das nächste Vereinsjahr.
3. Beschlussfassung über Anträge des Ausschusses oder der Mitglieder des Vereines. (2089) 2-1

Laibach, 3. August 1885.

Vom Vereinsausschusse des krainischen Fischerei-Vereines.
Dr. Kapler.